

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 124	Abonnements-Bedingnisse:		Samstag, den 30. December.	Insertions-Preise:		1882.
	Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.— Halbjährig: " " 2.— " " 2.50 Vierteljährig: " " 1.— " " 1.25	Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.		Einspaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.		
			Redaction, Administration u. Expedition: Herrngasse Nr. 12.			

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1883 beginnt ein neues Abonnement auf das „**Laibacher Wochenblatt**“. Indem wir für die uns bisher gewordene Unterstützung unseren herzlichsten Dank aussprechen, erlauben wir uns, das Organ der Verfassungspartei in Krain auch für die Zukunft allen Gesinnungsgenossen im Lande zur regsten Theilnahme und weitesten Verbreitung wärmstens anzuempfehlen.

Treu unserem politischen Programme — es ist das alte erprobte Programm der krainischen Verfassungspartei — und unserer bisherigen Haltung, werden wir auch künftig die Sache der Verfassung und der Reichseinheit bei jedem Anlasse und nach bester Kraft vertreten, werden für den gegenwärtig in Krain von mehr als einer Seite angefeindeten Fortbestand und für jedmögliche Förderung deutscher Bildung und Cultur mit vollem Nachdrucke eintreten und alle Angriffe wider die von uns hochgehaltenen Grundsätze, woher sie immer kommen mögen, unbeirrt und freimüthig zurückweisen.

Daß die krainische Verfassungspartei unter den heutigen politischen Verhältnissen und insbesondere gegenüber den stets wiederkehrenden Ausschreitungen der „**Laibacher Zeitung**“ und der sonstigen nationalen Parteiorgane einer eigenen und unabhängigen publicistischen Vertretung mehr als je bedarf, braucht wohl nicht weiter erörtert zu werden.

An alle Gleichgesinnten, an alle Anhänger der Verfassung und der deutschen Sache in Krain und alle Freunde einer fortschrittlichen Entwicklung unserer schönen und geliebten Heimat, die untrennbar verbunden ist mit dem Gedeihen und der Machtentfaltung des Gesamtreiches, an alle Die, welche mit uns in der immer drohender zu Tage tretenden Gestaltung der Verhältnisse im Lande die ernsteste Gefahr für dessen Zukunft und Wohlfahrt sehen, richten wir daher nochmals die dringende Bitte, das „**Laibacher Wochenblatt**“ in geistiger und materieller Richtung, also nicht nur durch zahlreiche Pränumerations, sondern auch durch Einsendung von Aufsätzen, Uebersetzung von Nachrichten u. s. w. freundlichst unterstützen zu wollen, damit es demselben möglich werde, die schwierige, aber auch dankbare Aufgabe, die einem unabhängigen liberalen Blatte derzeit in Krain gesetzt ist, mit Erfolg zu bewältigen.

Den Inhalt unseres Blattes werden wir bemüht sein, so mannigfaltig und so reich als möglich zu gestalten. Dasselbe wird in Leitartikeln die wichtigsten politischen Ereignisse im Lande und sonstige Begebenheiten von besonderer Bedeutung behandeln, dem localen Theile wird die größte Sorgfalt zugewendet werden und im Feuilleton soll nach wie vor die heimatliche Kunde und Geschichte hervorragende Berücksichtigung finden.

Das „**Laibacher Wochenblatt**“ erscheint jeden Samstag, Vormittags 9 Uhr. Pränumerationsgelder sind bei der Administration dieses Blattes (Herrngasse Nr. 12) einzuzahlen, beziehungsweise dorthin einzusenden.

### Pränumerations-Bedingnisse:

Ganzjährig:	In Laibach 4 fl. — fr., mit Zustellung in's Haus 4 fl. 40 fr., per Post 5 fl. — fr.
Halbjährig:	" " 2 " — " " " " " 2 " 20 " " " 2 " 50 "
Vierteljährig:	" " 1 " — " " " " " " 1 " 10 " " " 1 " 25 "

## Feuilleton.

### Die russische Geistlichkeit.

Unter dem Titel „Der Russische Vulkan“ von Dr. L. Holthof ist im Verlage von N. Morgenslern in Frankfurt a. M. (Preis 1 Mk.) ein Werkchen erschienen, welches geeignet erscheint, die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich zu ziehen. Der Verfasser unternimmt darin den Versuch, die Zustände und Geistesströmungen im modernen Rußland zu erklären. Er schildert die Entwicklung des autokratischen Carenstaates, schildert die Caren und das Carenhaus und läßt einige der dunklen Geschichten, welche in der russischen Carenfamilie als „Familien-tragödien“ sich abgespielt, an uns vorüberziehen. — Wir erlangen einen Einblick in „die Beamtenhierarchie des Tschin“, einer Einrichtung, die in weit höherem Grade als irgend etwas Anderes als die Ursache des Nihilismus, wie aller derjenigen Uebel angesehen werden muß, welche den gegenwärtig vullanisch gährenden Zustand des Landes heraufbeschworen haben.

Das Werkchen behandelt weiter das Heer und die Geistlichkeit, den Adel und das Landvolk, den Nihilismus und den Panславismus, die Unter-

drückungen in Polen und die Judenhegen. Im letzten Abschnitt sind die Ketter des Staates und der Gesellschaft, Gortschakow, Ignatiow, Skobelew, Herr von Siers u. A. besprochen.

Aus dem Abschnitt: „Heer und Geistlichkeit“ erlauben wir uns folgende Stellen mitzutheilen:

Wie die Einrichtungen der Armee, so athmen auch die des Clerus unverkennbar den Geist der asiatischen Steppe. — Die Geistlichkeit wird in Rußland in zwei strenge von einander abgeforderte Classen geschieden, in die höhere und in die niedere, in die „schwarze“ und in die „weiße“, wie das Volk sie zu nennen pflegt. Weder die eine noch die andere ist sonderlich geeignet, in dem Volke ein höheres religiöses Gefühl wach zu halten, geschweige denn, es hervorzurufen. Der niedere Clerus, die Popen, d. h. nach unseren Begriffen die Pfarrgeistlichkeit, lebt in Unwissenheit und Rohheit, von den höheren Gesellschaftsclassen verächtlich wie ein Untergebener behandelt, von den Bauern scheu wie ein Zauber-künstler angesehen. In dem religiösen Leben der unteren Volksschichten hat sich unter christlicher Form ein gutes Stück asiatischen Heidenthums erhalten und es ist der Pope nur wenig von dem trägen, unwissenden mongolischen Schamanen verschieden. Die höhere, d. h. die Klostergeistlichkeit, die allein zu den

höheren Würden der Kirche berufen wird, ist ganz und gar von der Corruption des Tschin durchdrungen und lebt zum großen Theile vom Amter-schacher, in Sittenlosigkeit, Unwissenheit und brutale Intoleranz versunken. Rußland ist das einzige Land der Welt, in welchem das Christenthum seine Mission nicht erfüllt hat. Statt die Sitten zu mildern, hat es dazu mitwirken müssen, die rohste Barbarei aufrecht zu erhalten und, was vielleicht noch schlimmer, die Ungleichheit der Stände bis vor Kreuz und Altar auszudehnen.

Aus dem Bauernstande hervorgegangen und unter der strengen Disciplin des „heiligen Synods“, also des Kaisers stehend, hält der russische Geistliche den Bauer in Unwissenheit, einzig beflissen, in ihm jenen blinden Gehorsam zu nähren, der den Landes-herrn als ein der „Anbetung“ würdiges, wenn nicht göttliches, so doch übermenschliches, der Gottheit verwandtes Wesen betrachtet. „Selbgier und große Vorliebe für Branntwein“, so sagt einer der neuesten Darsteller der politischen Zustände im Carenreiche (H. v. Morawiew-Burjakow), „sind seine hervorra-gendsten Eigenschaften. Es liegt auch gar nicht in seinem Interesse, das Volk zu belehren und aufzu-klären. Seine ganze Wirksamkeit beschränkt sich viel-mehr auf das Einprägen des unbedingten Gehorsams“

## Vor 600 Jahren.

Mit dem jetzigen scheidenden Jahre erfüllt sich das sechste Säculum der Zugehörigkeit Krains zur Hausmacht Habsburgs. So sehr es auch dem journalistischen Brauche entspräche, beim Abschlusse dieses Jahres Umschau auf dessen wenig tröstlichen Inhalt zu halten, so ist doch das mit der Erinnerung an einen so bedeutungsvollen Wendepunkt der Geschichte Krains verknüpfte patriotische Gefühl, von dem sich in diesem Momente alle Krainer befeelt fühlen, ein zu erhebendes, um momentanen trüben Stimmungen der Gegenwart nachzuhängen; der Rückblick auf mehr als ein halbes Jahrtausend der ruhmvollen Geschichte Oesterreichs und seines treuen Stammlandes Krain enthält des Erhebenden genug, um auch weiterhin mit voller Zuversicht auf Oesterreichs glücklichen Stern zu schauen, der mild und versöhnend über den Geschicken der unter der Krone Habsburgs geeinten Länder und Völker waltet.

Den 27. December 1282 hatte der deutsche Kaiser Rudolf, der Habsburger, auf dem Reichstage zu Augsburg die ehemals babenbergischen Länder Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain nebst der Mark unter Zustimmung der einberufenen Reichsfürsten seinen beiden Söhnen Albrecht und Rudolf zu Lehen verliehen und von diesen den Lehens- und Treue-Eid für das deutsche Reich empfangen.

Aus diesen Stammländern als Hausmacht der Habsburger hat sich durch die Weisheit der Fürsten ein mächtiges Reich herausgebildet, es wurden von diesem Krystallisationscentrum im Laufe der Zeiten bedeutende Königreiche und Länder angezogen und mit ihm dauernd verbunden.

Wirft man sich die Frage auf, wie denn jene an und für sich allein für die Geschichte eines großen Reiches kaum entscheidenden Herzogthümer den Kernpunkt eines so großen Staatswesens, als es Oesterreich ist, bilden konnten, so verweist uns die Geschichte auf die schon im 13. Jahrhunderte bestandene Gleichartigkeit der socialen und politischen Verhältnisse in den genannten Alpenländern; schon damals schlummerte in ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und es bedurfte nur der Weihe eines Staatsactes, um die Geschichte dieser Länder für immer aneinander zu knüpfen.

Der Adel, die Klöster, das im Aufblühen befindliche Städtewesen waren in all' diesen Ländern

gegen den Caren. Auf die gebildeten Stände hat der russische Geistliche fast gar keinen Einfluß. Der gebildete Russe pflegt, wenn er auf der Straße einem Popen begegnet, sich umzuwenden und auszuspudden, was ihn allerdings nicht hindert, ihm ein anderes Mal die Hand zu küssen, um vor dem Volke seinen frommen Sinn zu bezeugen. Die Geistlichen selbst, obwohl wenig gebildet und aufgeklärt, scheinen ungläubig zu sein, wofür ja auch die verhältnißmäßig große Anzahl der Söhne von Popen spricht, welche zu den Nihilisten gehören und sich an den Attentaten betheilig haben. Gegenüber der revolutionären Partei ist die russische Geistlichkeit ohnmächtig, ja zum Theil ist sie derselben förderlich.

Einen geistlichen „Beruf“ gibt es in Rußland nicht, das Priestertum ist ein Geschäft, ein Metier wie jedes andere, das keinen anderen Zweck hat, als seinen Mann zu nähren. Nach echt mongolischer Eigenart ist indeß die Regierung bestrebt, den niederen Clerus zu einer Priesterlaste fest zusammenzuschließen. Der Pope ist verpflichtet, zu heiraten, ja er kann, bevor er vermählt ist, sein Amt nicht antreten. Stirbt ihm die Frau, so darf er seine Function nicht weiter ausüben, auch ist ihm nicht gestattet, zum zweiten Male zu heiraten, so daß der Witwer entweder in das bürgerliche Leben zurücktreten oder Mönch werden muß. Er theilt als solcher jedoch nur die Pflichten des schwarzen Clerus, nicht aber seine Vorrechte. Wegen seiner Heirat darf er kein

auf gleiche Weise zur vorwiegenden Geltung gelangt. Glücklicher Weise besaß die Ritterschaft nicht den Ehrgeiz mächtiger Feudalen und Magnaten, um sich die Herrschaft im Lande streitig zu machen; durch verwandtschaftliche Bande stand der Adel dieser Länder meist in freundlichen Beziehungen zu einander, deutsche Rechtsgebräuche, deutsche Sitten waren demzufolge auch in Krain allein maßgebend; die ein Jahrhundert zuvor entstandenen Klöster pflegten mit jenen der Nachbarländer den regsten Verkehr, desgleichen hatte sich in den Städten des Landes, als den Mittelpunkten des Handels und Gewerbes, nach dem Vorbilde deutscher Städte ein kräftiges Gemeinwesen zu entwickeln begonnen. Eben dieses glückliche Zusammentreffen gleichartiger Verhältnisse in dem ausgedehnten Ländergebiete vom Weichbilde Bindobona's bis an die Thore der Adria machte es den Habsburgern möglich, eine Hausmacht zu gründen, welcher trotz der bestehenden Landesverfassungen im Verlaufe der Jahrhunderte das Gefühl der natürlichen Zusammengehörigkeit niemals abhanden gekommen ist, wo der von den Regenten ausgegangene österreichische Staatsgedanke den wärmsten Anklang gefunden hat.

In guten wie in schlimmen Tagen standen die so geeinigten Länder treu zu ihren Regenten. Der Landesgruppe Innerösterreich fiel die Aufgabe zu, einen Schutzwall gegen die Einfälle der Osmanen zu bilden, in diesen Kämpfen hat sich Krain, haben sich dessen Grenzhelden mit unvergänglicher Ruhme bedeckt; als späterhin das Kriegswesen eine andere Gestaltung gewann, ging aus diesen Ländern der Kern der österreichischen Truppen hervor. Eben so wie im Kriegshandwerke zeichneten sich die Landesangehörigen in den Künsten des Friedens aus, es fehlte ihnen nicht an erleuchteten Staatsmännern; auch die Krainer wußten sich dießfalls einen geachteten, mit Ehren genannten Namen zu erwerben, gar mancher Sohn unseres Landes wurde als Rathgeber der Habsburger zu den wichtigsten Staatsgeschäften beigezogen.

Andererseits verstanden es Oesterreichs Herrscher mit landesväterlicher Fürsorge das materielle Wohl ihrer Stammländer zu heben, die geistige Bildung daselbst zu verbreiten; ihre Güte und Milde ist sprichwörtlich geworden. Noch lebt in der Erinnerung der Krainer — um nicht über das vorige Jahr-

höheres Amt bekleiden; denn nur ehelose Mönche dürfen zu den höheren Würden des Priesterstaates emporsteigen. Früher war jeder Popensohn gezwungen, als Pope oder Mönch in den Dienst der Kirche zu treten; heute existirt eine Art Loskauf, zumal wenn es sich darum handelt, daß der Betreffende in den Staats- oder Militärdienst treten soll; niemals aber wird dem Sohne eines Priesters gestattet, ein Handwerk zu erlernen. Bei der Vermählung hat der Priester Candidat nicht freie Wahl, er muß die Witwe, Tochter oder Schwester eines Popen heiraten, ja er kann gezwungen werden, sich die Braut innerhalb eines bestimmten geistlichen Sprengels zu suchen. Die Witwe oder Tochter eines Popen, die einen Laien heiraten möchte, kann ihrer Neigung nicht folgen, wenn der Liebhaber nicht im Stande ist, sie insgeheim dem Bischof für etwa 1000 Rubel abzukaufen. Der Sohn ist fast immer der Nachfolger des Vaters und wenn dieser nur Töchter hinterläßt, bleibt sein Amt so lange unbefetzt, bis die älteste Tochter sich verheiratet und ihrem Gatten die Pfarre als Mitgift zubringt.

Zwischen dem „weißen“ und „schwarzen“ Clerus herrscht unauslöschlicher Haß. Der Pope beschuldigt seinen Vorgesetzten, daß er ihm die Wohlthaten der Gläubigen entfremde, und dieser Vorgesetzte behauptet, daß die Mönche eine Bande lüderlicher Burschen seien, Lagediebe, die zu viel Geld hätten und sich von Spitzbübereien mästeten; das Volk aber

hundert hinauszu gehen — die Fürsorge eines Karl VI. zur Hebung des Handels und Verkehrs im Lande, die glorreiche Maria Theresia als Beschützerin des Bauernstandes, als Begründerin des Volksschulwesens im Lande, der durch Aufhebung der Leibeigenschaft unvergeßliche Josef II. und bis in unsere Tage pflanzt sich unausgesetzt fort die Reihenfolge der Acte kaiserlicher Huld und Gnade; dieselben erhielten ihre Krönung durch die von Franz Josef II. verliehene Reichs- und Landesverfassung, womit der Gedanke der Mitwirkung zum Staatsganzen noch inniger zum Bewußsein der Völker gebracht und auch ihr Interesse an der Beforgung der eigenen Landesangelegenheiten stets rege erhalten werden soll.

Der 27. December wurde in den Stammländern der österreichischen Monarchie als Gedenktag der oberwähnten Belehnung auf eine zwar nicht pompöse, jedoch würdige Weise, namentlich in den Volksschulen gefeiert. In der Residenz brachten Deputationen des Landes und der betreffenden Städte Huldigungskundgebungen Sr. Majestät entgegen, während der krainische Landesausschuß dem Regierungsvertreter in Laibach die unwandelbare Treue und Hingebung Krains an das Allerhöchste Kaiserhaus zur hochtorigen Bekanntschaft ausdrückte, unter Hinweis auf die am 11. Juli 1883 aus diesem nämlichen Anlasse bei der angehofften Anwesenheit des Monarchen zu begehende Landesjubelfeier. Gewiß werden die Krainer dieses Fest im Sinne der Traditionen ihres Landes und der durch Jahrhunderte bewährten patriotischen Haltung ihrer Vorfahren zu einer echt krainischen, aber auch zu einer wahrhaft österreichischen Habsburgfeier gestalten.

## Politische Wochenübersicht.

Die „Köln. Btg.“ constatirt in einem längeren Artikel: eine Intriquanten-Elite, bestehend aus hochgestellten österreichischen Aristokraten und Kirchenfürsten, strebe um jeden Preis die Lockerung des zwischen Oesterreich und Deutschland bestehenden Freundschaftsbündnisses und die Annäherung Oesterreichs an Rußland an. Das genannte Blatt empfängt hierüber aus Berlin folgende Mittheilung: „Man glaubt hier, daß unser Reichskanzler auf den Grafen Kalnoth nicht ganz mit demselben unbedingten Vertrauen blicke, wie

meint, daß im Punkte der Spitzbüberei es Beide miteinander aufnehmen können.

Auf die Befoldung eines Popen, eines Diakons und zweier Kirchendiener entfallen und werden im Budget des weltlichen Clerus in Rechnung gestellt etwa 1500 fl. nach unserem Gelde. Die Bischöfe besetzen die etatsmäßigen Stellen der Diakone und Kirchendiener niemals vollständig und stecken die für die nicht besetzten Stellen entfallenden Summen in ihre Taschen. Die Popen erhalten gewöhnlich nur 300 fl. In einem jährlich auszufüllenden Schema müssen sie jedoch bescheinigen, daß sie den ganzen Betrag, wie er im Budget ausgeworfen ist, erhalten haben. Von einem Widerspruche gegen den Archimandriten darf natürlich keine Rede sein.

Da es indeß nicht möglich ist, mit der largen Befoldung auszukommen, macht der Pope es wie der Tschinownik und „verkauft“ seine Amtshandlungen oder er etablirt einen Handel mit Heiligenbildern und Reliquien und cultivirt ein Leihgeschäft mit Mirakelbildern. Mit Letzteren ist es eine ganz eigene Sache. Diese sogenannten „Boggs“ sind eine Specialität der russischen Kirchenindustrie und stellen die Jungfrau Maria, den Erlöser oder einen besonders verehrten Heiligen dar. Besonders gangbare Boggs stehen hoch im Preise und werden nur auf Wochen oder Monate verliehen. Der Preis schwankt nach der Anzahl der Wunder, die sie bei Kindbetten, Choleraepidemien oder anderen Anlässen gewirkt haben. Bei

Dr. Kronawetter versucht nun, nachdem er in Wien eine schmachvolle Niederlage erlitten, sein Glück in Oberösterreich. Er, seinerzeit Vollblut-Demokrat, trat am 22. d. in einer zu Linz stattgefundenen Versammlung des clerikalen Bürgervereines als Candidat für ein dort erledigtes Reichsrathsmandat auf.

Der bekannte ehemalige Generaldirector der Südbahn, Herr v. Bontoux, fügte in seiner Eigenschaft als Generalagent der Länderbank finanziellen und clerikalen Kreisen Oesterreichs durch seine Schwindeleien einen Schaden von mehr als 150 Millionen Gulden zu.

Der große Socialistenproceß in Prag ist nun erledigt, von 51 Angeklagten wurden 6 freigesprochen, über die übrigen Freiheitsstrafen verhängt.

Zur Bildung der nöthigen Fonds für ein Monument, welches zum Andenken an die Anwesenheit des Kaisers, der Kaiserin und des kronprinzlichen Paares anlässlich der zur Feier des fünfshundertjährigen Anschlusses Triests an Oesterreich veranstalteten Ausstellung in Triest errichtet werden soll, sind von einigen hervorragenden Bürgern und Anstalten von Triest bereits über 27.000 fl. beigegeben worden.

Anlässlich der in Triest vollzogenen Hinrichtung Oberdank's fanden in Rom, Mailand und Turin schwache Demonstrationen statt. Die Polizei forderte zum Auseinandergehen auf und nahm mehrere Verhaftungen vor. Die in Rom verhafteten sieben Individuen werden vor Gericht gestellt. Die Regierung hat die Präfecten angewiesen, mit äußerster Strenge vorzugehen.

In Paris wurde am 21. d. M. Fürst Krapotkin in Folge der Entdeckung wichtiger Papiere gelegentlich der jüngst vorgenommenen Hausdurchsuchung verhaftet. Die vorgefundenen Beweisstücke stellen in unzweifelhafter Weise seine Theilnahme an verschiedenen anarchistischen Bewegungen auf französischem Gebiete fest. Es wird demnach gegen ihn die Anklage erhoben: 1. an einer aus Franzosen und Ausländern bestehenden Gesellschaft zum Zwecke des socialen Umsturzes durch Mord und Plünderung theilgenommen zu haben; 2. Anstifter eines anarchistischen Verbandes in Frankreich gewesen und nach Lyon gekommen zu sein, um in geheimen Versammlungen Gährung zu erregen.

Geistlichkeit, die in dieser Hinsicht so duldsam ist, daß sich mehr als zweihundert Secten haben bilden können, deren Anhänger für orthodoxe Russen gelten, während ihr Glaubensbekenntniß Alles umfaßt, was man sich an Widersinnigkeit, Gedankenausweichung und Obscönität nur zu denken vermag. Wer reich genug ist, eine Abfindungssumme zu zahlen, darf in dem intoleranten Rußland vollkommen nach seiner Façon selig werden; gedrückt wird nur der Mittellose, für den Ketzerei gleichbedeutend ist mit Lebensbedrohung.

Existirte das rigorose Glaubensgesetz der orthodoxen, vom Kaiser — ab und zu auch in dessen Vertretung von einem Husarengeneral — regierten Kirche nicht, dann wäre in der Masse des Volkes, Dank dem Gebahren der Geistlichkeit, der Aberglaube längst zum Unglauben umgeschlagen. „Der Abscheu,“ so sagt Grenville-Murray, der jahrelang englischer Generalconsul in Rußland war und vollauf Gelegenheit hatte, Land und Leute zu studiren, „den Reiche sowohl wie Arme vor dem „weißen“ Clerus haben, würde Millionen Russen dem offenen Nihilismus in die Arme treiben, wenn die furchtbaren Strafen für Diejenigen nicht wären, welche den orthodoxen Glauben, in dem sie erzogen sind, verlassen.“

Wir halten uns verpflichtet, unseren Lesern die Lectüre des oben genannten Werkes besonders anzuempfehlen.

Blätter des In- und Auslandes brachten sogenannte Weihnachtsartikel, in welchen die gegenwärtige politische Lage eingehende Besprechung erfuhr. Die „Neue Freie Presse“ sagt: „Wehmüthige Weihnachten sind es, denen wir in der unabhängigen Presse begegnen. Die Zeitungspitze mag den Lebensfaden eines Artikels abschneiden, die Stimmung vermag sie weder zu unterdrücken, noch zu ändern, aus welcher derselbe hervorgegangen. Bekümmert und düster ist aber die Stimmung, welche sich in den Weihnachtsbetrachtungen über die innere Lage widerpiegelt. Nur die officiöse Presse versteht es, sich den leichten Sinn zu bewahren; nur sie blickt frohgemuth nach vorne, nur sie folgert, daß es „thöricht wäre, wollte man sich Befürchtungen hinsichtlich der Rechte und der Stellung der Deutschen in Oesterreich hingeben“. Zur Beleuchtung dieser Sentenz soll wohl das von Befriedigung geschwellte Geständniß eines anderen Blattes dienen, daß in der neuesten Periode „das slavische Element in Oesterreich an Kraft und Einfluß gewonnen hat“, und daran schließt sich wie eine Drohung die Erklärung, daß es in Böhmen noch viele panslavistisch gesinnte Männer gebe, die glauben, „man (d. h. die Tschechen) müsse sich eine Reserve in Bereitschaft halten, wenn es der Nationalität an die Kehle geht“. Und die Männer mit solcher Reserve stehen heute im eisernen Ringe der Majorität!“ Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt: „Danken wir es der Leitung der deutschen Politik, daß sie durch ihre Standhaftigkeit im Wollen und Verzichten volles Vertrauen zu ihrer Friedensliebe erworben und durch weise Voraussicht dafür gesorgt hat, daß auch der üble Wille vor der Unnahbarkeit des mit Oesterreich-Ungarn aufgerichteten Bündnisses zurückschrecken muß. Deutschland ist der Friede! Aber Deutschland wäre nicht der Friede, wenn es nicht im Besitze der Mittel wäre, jeden Angriff wirksam zurückzuweisen, und allezeit auf der Wacht, um eine drohende Gefahr rechtzeitig zu signalisiren und durch den Anruf zurückzuseuchen. Und durch diese Ueberzeugung gestärkt, wollen wir uns der Freude des Christfestes hingeben; mit erhöhtem Vertrauen, da gerade die Beunruhigungen der letzten Tage uns den Werth der Garantie schäßen gelehrt haben, auf welche Deutschland seine Friedenspolitik sichergestellt hat.“

an der Schankstätte verkauft würde, eine bestimmte Abgabe beziehe.

Von Glauben oder gar religiöser Ueberzeugung kann in Rußland die Rede nicht sein. Aberglaube hält die Gemüther befangen und wird künstlich in ihnen zu erhalten gesucht; kein Wunder daher, wenn das ohnehin nach Asiatenart zu Träumerei und Mysticismus neigende Volk auf religiösem Gebiete dem Unwesen des Sectenthums verfällt. Wir brauchen hier nur an die Stopzen mit ihren scheußlichen Verstümmelungen und an die „Wirrköpfe“ im Gouvernement Cherson zu erinnern, welche im Cölibat leben, oder an die Teufelsanbeter in Zekaterinoslaw, welche von der in Rußland nicht unverständlichen Annahme ausgehen, daß der Teufel den größeren Antheil an der Beherrschung der Welt habe, weshalb es am besten sei, sich auf freundschaftlichen Fuß mit ihm zu stellen. Es könnte auffallend erscheinen, daß das Sectenunwesen zu so großartigem Umfange zu gedeihen vermocht hat, da doch auf den Abfall vom orthodoxen Glauben gesetzliche Verbannung nach Sibirien steht, wenn es nicht notorisch wäre, daß der Clerus den Glaubensabfall längst in den Kreis seiner industriellen Thätigkeit gezogen hat. Die Kirche stellt Glaubenscertificates, d. h. sogenannte Communionsscheine aus, in denen attestirt wird, daß man in der österlichen Zeit gebeichtet und das Abendmahl empfangen hat. Der Abfall vom Glauben ist die nicht am wenigsten ergiebige Einnahmsquelle für die

auf seine Vorgänger Andrássy und Haymerle. Das liegt, ganz abgesehen von der Persönlichkeit Kalnoth's, schon in der inneren Entwicklung der Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn. Zur Zeit, als das Bündniß abgeschlossen wurde, herrschte in Oesterreich der Dualismus unter den Deutschen und Magyaren. Jetzt haben die Deutschen aufgehört, das leitende Volk in Cisleithanien zu sein. Die Tschechen und Slaven aller Art üben einen wachsenden Einfluß aus, und man weiß, daß sie ihre eigenen Landesleute deutscher Nationalität nicht lieben, und so werden sie umsoweniger Vorliebe für Deutschland haben. Sie liebäugeln im Gegentheile von jeher bald mit den Franzosen, bald mit den Russen. Indessen ist daraus eine Gefahr für das deutsch-österreichische Bündniß nicht so bald zu besorgen, denn so viel politischer Verstand waltet doch in Wien sicherlich vor, daß man einsieht, daß das Bündniß mit Deutschland Oesterreich einen Rückhalt gewährt, der durch nichts Anderes ersetzt werden kann.“ Der „P. Lloyd“ opponirt gegen das Zustandekommen einer Allianz mit Rußland und sagt: „So lange Ungarn ein Factor in dieser Monarchie ist und so lange man die Existenz-Interessen Ungarns in dieser Monarchie respectiren muß, ist die Wiederholung jenes verhängnißvollen Irrthums schlechterdings ausgeschlossen. Den Frieden mit Rußland zu erhalten, das liegt vielleicht in der Macht unserer Monarchie, aber uns in das laudinische Joch einer Allianz mit Rußland oder in die Drei-Kaiser-Allianz hineinzujaugen, das wird nicht möglich werden.“

Die versassungstreuen Mitglieder der Gewerbe- und Schul-Commissionen des Herrenhauses haben sich von den Sitzungen ferngehalten.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 15. Jänner k. J. statt.

Zwischen dem Tschechenclub und dem Unterrichts-Minister Freiherrn v. Conrad wurde vereinbart, der Staatsprüfungserlaß solle bestehen bleiben, doch sei für die Staatsamts-candidaten in Böhmen die Kenntniß beider Landessprachen zu fordern.

Der Kärntner Landtag wird in der ersten Hälfte des Monats Jänner k. J. behufs Erledigung dringender finanzieller Fragen einberufen werden.

zufriedenstellender Wirkung werden die Bogs auch aus Anerkennung mit Steinen oder anderen Kostbarkeiten besetzt. Die barbarische Naivetät der unteren Classen geht sogar so weit, daß Mirakelbilder entliehen werden, um sich von Feinden zu befreien oder den Tod eines Verwandten herbeizubeten, der Aussicht auf eine Erbschaft gewährt. Nach dem Volksglauben sind die meisten dieser Bilder von den Engeln oder dem heil. Geiste gemalt. Man findet sie auch in den Häusern der sogenannten gebildeten Classen und überall wird ihnen die größte Ehre erwiesen. So verneigt und bekruezt sich der Gast dreimal vor ihnen, wenn er in das Zimmer tritt, und begrüßt erst nach dieser heiligen Handlung die Herrin des Hauses. Nachts verhüllt man die Bilder, um das Geheimniß des Hauses zu wahren.

Das Hauptgeschäft des Popen neben seiner Amtsfunktion ist und bleibt jedoch der Branntweinverkauf. Ein Pfarrgeistlicher, der denselben von sich ablehnen wollte, würde sich in seiner Stellung unmöglich machen. Der Bojar, in dessen Landstz die Pfarrkirche gelegen ist, würde einfach die Frage an ihn richten, ob es seine Absicht sei, die nationale Industrie zu schädigen und die Einkünfte des Caren zu schmälern. Das Staatseinkommen resultirt wesentlich aus dem Steuerdepartement und seit undenklicher Zeit sei es Sitte, daß der Pope seinen Pfarrkindern den Wutki als eine heilsame Herzstärkung empfehle und daß er von jedem Fasse, das entweder in der Sakristei oder

Kriegsminister Graf Blyandt ist erkrankt und wurde Sectionschef Baron Masitz, der Schöpfer der Armeereform, mit der Leitung des Kriegsministeriums betraut.

Der Czechenclub schlug der Regierung die Berufung der russischen Professoren Tomsa aus Scharlow und Lambl aus Warschau an die medicinische Facultät in Prag vor. Die Regierung lehnte diesen Vorschlag ab, sagte jedoch die Ernennung von drei czechischen Docenten zu Professoren und die Umwandlung des deutschen Gymnasiums in Straßnitz in ein czechisches Obergymnasium zu.

Am 26. d. acceptirte die von der „Associazione politica“ in Triest einberufene Volksversammlung nachstehende Resolution: „Die Aufhebung des Freihafens von Triest ist den Interessen der gesammten Bevölkerung und namentlich der Hausbesitzer schädlich und weil unabhängig von der wirtschaftlichen Frage des Freihafens das Recht Triests auf Zollfreiheit aller für den Consum der Einwohner dienenden Waaren ein historisches, ausdrücklich im Debitations-Vertrage begründetes Recht ist, so beschließt die politische Association, eine Petition an das Parlament und die Regierung zu richten, die Maßnahmen der Aufhebung des Freihafens nicht unvorbereitet durchzuführen, mit den städtischen Körperschaften die Modalitäten zu vereinbaren und Compensationen für Schäden zuzugestehen, bestehend in schleuniger Herstellung der directen Verbindung mit der Rudolf-Bahn, Bau der Tauern-Bahn, Subventionirung von Schiffahrts-Linien nach Westen, weitere Differenzial-Bölle, Begünstigungsfrachten für den directen Import, Aufschub der Erhöhung der Gebäudesteuer auf fünfundzwanzig Jahre, Verlängerung und Herabsetzung des bisherigen Aversums.“

### Locale Nachrichten.

— (Zum 27. December.) Am letzten Donnerstag den 27. December erschien der Landesausschuß unter Führung des Landeshauptmannes beim Landespräsidenten, um anlässlich des 600jährigen Gedenktages des Anfalles des Landes Krain an das allerhöchste Kaiserhaus namens des Landes die Versicherung unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit auszusprechen. Graf Thurn betonte in seiner Ansprache, daß zwar der Landesausschuß im Hinblick auf die Feier des nächsten Jahres von der Veranstaltung besonderer Festlichkeiten am heutigen Tage abgesehen habe, jedoch diesen hocherfreulichen und beglückenden Erinnerungstag nicht vorübergehen lassen wollte, ohne die loyalen Gefühle des Landes zum Ausdruck zu bringen. Schließlich stellte der Landeshauptmann die Bitte, diese Kundgebung zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers gelangen lassen zu wollen.

— (Aus dem Gemeinderathe.) Die letzte am 21. December d. J. abgehaltene Sitzung nahm wieder einen sehr lebhaften Verlauf. Neben einigen anderen minder wichtigen Gegenständen concentrirte sich das Hauptinteresse auf den von der Finanzsection erstatteten Bericht über den Stand des städtischen Anlehens, der durch einen von uns seinerzeit mitgetheilten Antrag des G.-R. Dr. Jarnik auf Untersuchung dieses Standes provocirt worden war. Nach reiflicher Prüfung des Gegenstandes erstattete die Section durch den Referenten G.-R. Luchmann auf Grund einer eingehenden ziffermäßigen und den in jeder Hinsicht correcten und befriedigenden Stand des Anlehens constatirenden Darstellung den Bericht an den Gemeinderath und schloß mit dem einfachen Antrage, daß derselbe lediglich zur Kenntniß zu nehmen sei. G.-R. Hribar, der schon in der Finanzsection mit einem die Anlehensoperation tadelnden Antrage gefallen war und deshalb aus derselben ausgetreten war, versuchte in einer außerordentlich langathmigen Ausführung, die leider von mehr Mühe als Sachkenntniß zeugte, die Darstellung

des Referenten zu bekämpfen und beantragte schließlich: Der Gemeinderath möge aussprechen, daß das städtische Anlehen seinerzeit unter ungünstigen Bedingungen abgeschlossen worden und daß auch die Gebahrung mit dem Fonde keine correcte sei. G.-R. Dr. Suppan widerlegte die Scheinargumente Hribar's in ebenso glänzender als schlagender Weise und ihm secundirte trefflich der Referent. Aus der Debatte heben wir noch hervor, daß Dr. Jarnik, der keine Sitzung vorübergehen lassen zu wollen scheint, ohne sich in absonderlicher Weise bemerkbar zu machen, diesmal die wirklich haarsträubende Theorie aufstellte: die nationalen Mitglieder des früheren Gemeinderathes, die sämmtlich für den Abschluß des Anlehens, für die bisherigen Bilanzen u. s. w. gestimmt hatten, — alle bezüglichen Beschlüsse des Gemeinderathes sind nämlich einhellig gefaßt worden, — treffe dafür trotzdem keine Verantwortung. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Section angenommen und jener des G.-R. Hribar abgelehnt und der Gemeinderath war damit vor einem ebenso lächerlichen als sein Ansehen schädigenden Schritte bewahrt, zu dem ihn die G.-R. Dr. Jarnik und Hribar verleiten wollten. Wir sagen ein lächerlicher Schritt, weil, abgesehen von der vollständigen Unrichtigkeit der Sache selbst, die Zumuthung nicht anders genannt werden kann, der Gemeinderath möge hinterher — gleichsam nach Art der allerorts in argem Mißcredit stehenden, nach rückwärts gefehrten Propheten — erklären, der vor Jahren gemachte Abschluß des Anlehens, der nach reiflicher Prüfung und durch einstimmigen Beschluß der betreffenden Körperschaft erfolgte, sei angeblich ein ungünstiger gewesen. Allein der Antrag Hribar's, was noch wichtiger, wäre auch geeignet gewesen, das Ansehen des Gemeinderathes schwer zu schädigen; es war ein offenes Geheimniß und wurde auch von Dr. Jarnik bei der Einbringung des ursprünglichen Antrages und jüngst von Herrn Hribar ziemlich unverblümt ausgesprochen, daß es sich bei der ganzen Sache nur um ein Parteimanöver handle, und daß die Anlehensfrage zu politischen Zwecken mißbraucht werden sollte. Welche Rolle würde nun der Gemeinderath vor der Deffentlichkeit gespielt haben, wenn er etwa unglücklicherweise nach den Intentionen der Herren Hribar und Jarnik und entgegen der offenkundigen Wahrheit den Abschluß und den Stand des Anlehens, die wichtigste und segensbringendste That der Stadtvertretung in den letzten Jahren, wider die bessere Ueberzeugung nur um eines Parteizweckes willen als ungünstig bezeichnet hätte? Von der Abstimmung verdient noch hervorgehoben zu werden, daß G.-R. und Vicebürgermeister Fortuna, der in der Finanzsection gegen die Hribar'schen Anträge gestimmt hatte, im Gemeinderathe nicht den Muth fand, für die von ihm als gerecht erkannte Sache einzutreten, und sich vor der Abstimmung entfernte; er wurde freilich noch übertroffen vom G.-R. Baier, der einige Tage vorher in der Finanzsection gegen und in offener Sitzung für die Anträge des Herrn Hribar gestimmt hatte. Wir verzichten auf die Kritik eines solchen Vorgehens und geben dasselbe gerne dem Urtheile des Publikums preis. Von den Eingangs berührten sonstigen Gegenständen der Sitzung seien nur noch zwei nachträglich hervorgehoben: von der auf die Tagesordnung gestellten Wahl eines Comité's für die Festeier des nächsten Jahres wurde über Antrag des G.-R. Dr. Schaffer abgegangen, nachdem Letzterer hervorgehoben und es auch durch das Protokoll constatirt erschien, daß bereits ein vor einiger Zeit constituirtes Comité in diesem Sinne gewählt worden sei; — ferner daß G.-R. Hribar, der, wie erwähnt, aus der Finanzsection ausgetreten war, in dieselbe wiedergewählt wurde. Möglicherweise, daß er nun abermals austritt, nachdem sein Antrag, wie in der Section, so auch vom Gemeinderathe ebenfalls abgelehnt wurde. Mindestens

erforderte es die Consequenz, einen Beschluß des Gemeinderathes nicht für minder entscheidend, als wie einen der Section zu halten.

— (Die „Laibacher Zeitung“ contra Plener.) Wir haben schon in der letzten Nummer der Polemik gedacht, die unser Amtsblatt gegen den Abgeordneten von Plener eröffnete. Man hat es hier aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer Action des Herrn Landespräsidenten zu thun, indem die vorgeschobene Redaction der „Laibacher Zeitung“ auf eigene Faust die Einleitung derselben doch kaum hätte wagen können. Wir lassen die Frage unerörtert, ob es überhaupt angemessen und tactvoll erscheint, sich von Seite eines Amtsblattes, beziehungsweise eines Landespräsidenten in eine directe publicistische Controverse gegenüber parlamentarischen Angriffen einzulassen, in welcher Hinsicht eine etwa nothwendige Abwehr wohl nur Sache des betreffenden Ministers sein dürfte; wenigstens ist uns ein ähnlicher Vorgang, wie ihn unser Amtsblatt einzuhalten beliebte, bisher unbekannt gewesen und wir haben, wie so oft schon, seitens desselben — leider immer nur nach der Richtung des Unpassenden — eine originelle Leistung zu verzeichnen. Doch wie gesagt, wir wollen auf die Fragen des Tactes und der Angemessenheit, in denen mit unserem officiellen Blatte in den letzten Jahren nun einmal nicht zu rechten ist, nicht weiter eingehen; allein wenn das Vorgehen des Amtsblattes, selbst im Falle sich Alles nach dessen Behauptungen verhielte, wenig passend gewesen wäre, wie soll man dasselbe bezeichnen, da doch die Thatfachen die vom Abg. von Plener gemachten Behauptungen in der schlagendsten Weise erhärten. Hier in Laibach, wo die Haltung der „Laibacher Zeitung“ in den letzten Jahren Jedermann bekannt ist, wirkte die Unverfrorenheit, mit der Herrn von Plener entgegengetreten wurde, wahrhaft verblüffend; wir gehen auch kaum irre, wenn wir annehmen, daß die Redaction (?) über den Eindruck und die Verurtheilung ihres Schrittes beim hiesigen anständigen Publikum nicht im Zweifel war; darüber jedoch setzte man sich hinaus in der Erwartung wahrscheinlich, mindestens nach Außen, wo die Verhältnisse weniger gekannt sind, durch solch' ledes Auftreten zu imponiren. Unsere Leser mögen uns vergeihen, allein gegenüber der Herausforderung der „Laibacher Zeitung“ ist es doch unvermeidlich, mindestens auf einige der unqualificirbaren Ausfälle, deren sie sich gegen die liberale Partei schuldig gemacht, zurückzukommen. Nehmen wir vorerst den Jahrgang 1881, auf den sich die Redaction (?) sogar ausdrücklich zu berufen wagte. Daß unter den „Aposteln des Wochenblattes“, unter den „Herren“, „unseren Segnern“, den „Paladinen des Wochenblattes“ und wie die geschmackvollen Variationen der „Laibacher Zeitung“ alle lauteten, die Führer der liberalen Partei in Krain gemeint sind, das wird uns deren Redaction (?) doch wohl nicht in Abrede stellen. Wenn aber dann den „Aposteln des Wochenblattes“ nachgesagt wird, daß sie nur ihre frühere privilegierte Stellung einnehmen wollen, wenn sie ironisch „Volksfreunde“ und „wahre Oesterreicher“ genannt werden, wenn ihre Politik als „gerichtet“ hingestellt wird (Nr. 253, vom 7. November 1881); wenn von den „Herren vom Wochenblatt“ behauptet wird, daß „sie es in der Gleichnerei . . . . . jedenfalls sehr weit gebracht haben“ (Nr. 259, vom 14. November 1881); wenn also dergestalt den Führern der liberalen Partei Sucht nach persönlicher Macht, Gleichnerei und andere dergartige schmeichelhafte Eigenschaften vorgeworfen werden — sind das nicht ebenso unbegründete als gemeine Ausfälle? Aber selbst das war noch nicht das Aergste. „Die Herren vom Wochenblatt sind ein Gegner, der mit unehrlichen Waffen kämpft.“ . . . . . „Wir wissen recht gut, warum sie es nicht verschmähen, zu denunciren, auch dort, wo ihnen genauestens bekannt ist, daß der Inhalt ihrer Denunciation

mit dem wahren Thatbestande vollkommen im Widerspruche steht, wo ihnen demnach die Unmoralität ihrer Vorgangsweise voll im Bewußtsein sein muß. Wir kennen den Motor, der diese Herren bewegt, und es gibt nicht viele Personen in Krain, die sich über denselben länger täuschen lassen. Nicht das Interesse für das Wohl des Landes, für deutsche Bildung und Aufklärung, und wie die schönen Schlagworte alle heißen mögen, leitet die Herren, sonst würden sie nicht dem Rechte, welches die Regierung schützt, in's Gesicht schlagen. Der Sporn, der diese Herren treibt, ist ihre persönliche Eitelkeit: diesem Götzopfern sie ohne Erbarmen ihr besseres Gefühl, welches ihnen sagen müßte, daß ihr Vorgehen ein unlauteres, die öffentliche Moral schädigendes ist, weil es der „Wahrhaftigkeit“ . . . entbehrt, weil es unter dem „Banner systematischer Täuschung der Eintracht der Bevölkerung entgegenarbeitet, weil es die Herrschaft der Gerechtigkeit und Billigkeit untergraben und jene „Clique“ auf den Thron heben möchte! Weil die Regierung den Herren vom „Wochenblatt“ nur denjenigen Platz zugestehet, der ihnen gebührt . . . Weil die „Laibacher Zeitung“ das Treiben dieser Herren beim richtigen Namen nennt . . . . . Unsere „Gegner vom Wochenblatt“ . . . . „fälschen und entstellen die Wahrheit“ u. s. w. u. s. w. (Nr. 271, vom 28. November 1881). Nun fragen wir: — wir haben sammt der gesperrten Schrift wörtlich citirt — kann es rohere und niederträchtigere Angriffe, als sie in den angeführten Stellen geradezu gehäuft und in allen denkbaren Variationen wiederholt sind, überhaupt geben? Ist damit der Ausspruch des Abg. v. Plener, daß die „Laibacher Zeitung“ in den impertinentesten Ausdrücken gegen ehrenwerthe Personen losziehe, nicht zehnmal gerechtfertigt? Und da erfachte sich die Redaction (?) der „Laib. Zeitung“, solche Artikel Herrn v. Plener einzusenden und ihn um die Stellen zu fragen, wodurch hervorragende Personen der Stadt insultirt worden sein sollen! Wir verzichten darauf, solcher Unverschämtheit den wahren Namen zu geben. Die obige Blumenlese ist selbstverständlich lange nicht vollständig, sowohl vom Jahre 1881 als vom Jahre 1880 könnten wir noch eine ganze Reihe weiterer Proben für die impertinente Haltung der „Laib. Zeitung“ geben. Schade, daß nicht auch der Jahrgang 1880 Herrn v. Plener eingeschendet wurde, denn auf den Zeitpunkt, in dem das Amtsblatt innerhalb der herrschenden Aera seine ordinären Ausfälle machte, kommt es doch sicherlich nicht an, und Herr v. Plener hätte da noch köstliche Verlen officieller Grobheit und drastische Belege für seine Behauptung nach Duzenden entdecken können. Aus der reichen Menge von Angriffen sei es erlaubt, nur noch einen herauszunehmen, wo die Gegner des Landespräsidenten — also alle Anhänger der liberalen Partei, die Landtagsmajorität zc. — ein „kleines Häuflein“, das fortwährend „jammert und wimmert“, genannt wurde. (Nr. 242 vom 21. October 1880.) Kann man überhaupt pöbelhafter polemisiren, als es hier geschieht? Uebrigens sind ja diese unglaublichen persönlichen Ausfälle nicht die einzige Seite in der Haltung unseres Amtsblattes, die zur entschiedenen Verurtheilung herausfordert. Wenn darin selbst Kaiserliche Behörden, deren Entscheidungen den momentanen nationalen Wünschen nicht genehm waren, der Verhöhnung nicht entgingen (z. B. der Landesschulrath denkt, der Minister lenkt), wenn das Blatt dazu verwendet wurde, um rein pro domo des Landespräsidenten die Paule zu schlagen oder für einen clerikalen Abgeordneten (z. B. Fürst Windischgrätz) Propaganda zu machen; wenn das Blatt in der Behandlung aller öffentlichen Angelegenheiten von den Landtagsberichten bis herab zur Notiz über irgend einen obskuren nationalen Verein der Objectivität vollständig entbehrt; wenn mit einem Worte die hiesige Amtszeitung sich ausschließlich auf

den Parteistandpunkt stellt, wie dieß zu keiner Zeit, selbst in der Aera Belcredi und Hohenwart nicht der Fall und auch dormalen in den übrigen Amtsblättern nicht geschieht, so sind das ohne Zweifel ebenfalls lauter Vorgänge, die als ebenso unpassend und tactlos, wie mit der Objectivität eines Amtsblattes unvereinbar, und einer ruhigen Entwicklung der Verhältnisse im Lande abträglich bezeichnet werden müssen. Die letzterwähnten Momente verdienen umsomehr Betonung, als die „Laib. Zeitung“ in der letzten Zeit gerade diese hauptsächlich cultivirt hat. Wahrscheinlich in Folge eines energischen Winkes von Oben ist seit einigen Monaten mit den directen persönlichen Insulten gegen der liberalen Partei angehörige Persönlichkeiten etwas innegehalten worden und die Tactik besteht nun vorzugsweise darin, durch Zusammentragen aller irgend für die liberale Partei ungünstigen Nachrichten, durch lächerliches Aufbauschen auch des unbedeutendsten Ereignisses, durch serviles Herausstreichen der zur nationalen Partei gehörenden Persönlichkeiten, durch Verdrehung oder Uebergehung von Vorgängen auf liberaler Seite u. dgl. — sich der nationalen Partei dienstbar zu machen und die liberale zu schädigen. Wir schließen, obgleich Stoff noch mehr als genug vorhanden wäre, um das Treiben unseres Amtsblattes in's gehörige Licht zu stellen; indessen dürfte das Angeführte genügen, um zu zeigen, wie sehr Herr v. Plener mit seiner Behauptung über die Haltung der „Laib. Zeitung“ im Rechte war; alle anständigen Leute, insbesondere die liberale Partei in Krain, müssen demselben wahrhaft zum Danke verpflichtet sein, daß er die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine so entartete journalistische Erscheinung lenkte, als es die „Laib. Zeitung“ dormalen ist.

— (Ein arger Verfassungsschnitzer.) „Slov. Narod“ bemerkt zu der am 21. December stattgehabten Jahresversammlung des Deutschen Schulvereines, daß dieselbe am nämlichen Tage stattgehabt hat, an dem seinerzeit die Schmerling'sche Verfassung geboren wurde, welchen Tag die Verfassungspartei in Krain in früheren Jahren durch Festbankett zu feiern pflegte. Die Redaction des slovenischen Moniteurs ist in den Verfassungsgesetzen sehr schlecht bewandert, indem sie die Februarverfassung mit der Decemberverfassung verwechselt. Wahrscheinlich mag diese Begriffsverwirrung daher rühren, weil sich die Nationalen um Verfassungsgesetze nie viel gekümmert haben, sondern weil ihnen vor Allen darum zu thun war, die Majorität im Reichsrathe zu erlangen, das Weitere gibt sich von selbst. Doch sollte sich „Narod“ hüten, solche Schnitzer zu begehen, nachdem der interimistische Führer der Nation Notar Lucas Svetec erst vor Kurzem in seinen Spalten den Artikel XIX der Staatsgrundgesetze vom 21. December 1867 als die Magna charta der Slovenen erklärt hat. „Narod“ zeigt wenig Respect vor dieser „Magna charta“, wenn er die Verfassungsgesetze vom 21. December als einstige Schmerling'sche Verfassung ad acta legt.

— (Conflict des Landesschulrathes mit dem Landesauschusse.) Die nationale Landesschulrathsmajorität hat bereits in der ersten Sitzung dieser neu constituirten Behörde einen Beschluß gefaßt, welcher einen Vorgesmack dessen gewährt, was man von dieser Körperschaft in Zukunft zu erwarten berechtigt ist. Eigenthümlicherweise ist es eine Frage der Autonomie des Landes, welche von den sich sonst mit Vorliebe als Landespatrone geberdenden Nationalen zum Nachtheile des Landes entschieden wurde. — Bekanntlich kann die Landesschulbehörde nach dem Reichsvolksschulgesetze nur jene Ausgaben des Normalschulfonds anweisen, welche der Landtag in dessen Präliminare aufgenommen hat, oder zu welchen, insoweit es sich um dringliche Gegenstände handelt, der Landesauschuss gegen nachträgliche Genehmigung des Landtages seine

Zustimmung gibt. Es handelte sich nun um die Erziehung einer zweiten Classe an der Volksschule in Kronau, für welche der Landtag, da ihm keine dießfällige Anforderung der Landesschulbehörde vorlag, im Normalschulfondsvoranschläge keine Mittel bewilligt hatte. Da die Erweiterung dieser Schule zu einer zweiclassigen von den Schulbehörden urgirt wurde, wandte sich der Landesschulrath an den Landesauschuss mit dem Ansuchen um Zustimmung zu dieser Schulerweiterung. Der Letztere ertheilte dieselbe, jedoch bei dem Umstande, als die Gemeinde Kronau die Einführung des deutschen Sprachunterrichtes verlangte und auch der k. k. Bezirksschulrath auf die Nothwendigkeit dieser Sprachkenntniß für die mit Kärnten in regem Verkehre stehende Bevölkerung hinwies, — unter der Bedingung, daß an dieser Schule der obligate deutsche Schulunterricht eingeführt werde. Diesem nach hatte der Landesschulrath entweder diese Bedingung anzunehmen oder die Entscheidung des Landtages abzuwarten. Der Landesschulrath jedoch, über diese Bedingung hinwegsehend, beschloß die Errichtung der zweiten Schulklasse, indem er die Einführung des deutschen Schulunterrichtes lediglich als freien Gegenstandes gestattete. Daß diese Verfügung weder dem Wunsche der Gemeinde, noch der von dem Landesauschusse gestellten Bedingung entsprach, braucht nicht erst bewiesen zu werden, zumal aus den unverföhrnen Ausführungen des Abgeordneten Svetec in der letzten Landtagsession über die bagatelle Behandlung des nichtobligaten deutschen Sprachunterrichtes seitens der national gesinnten Lehrerschaft die Resultatlosigkeit einer solchen — halben — Maßregel deutlich genug hervorgeht. Von der neuen Landesschulrathsmajorität war nun zwar allerdings in der Sprachenfrage ein solcher Beschluß zu erwarten, deren Vorsitzender Herr Winkler muß sich ja doch beeilen, das nachzuholen, was er in dieser Körperschaft zu seinem Schmerze bisher durchzusetzen nicht im Stande war. Allein darauf konnte man nicht gefaßt sein, daß die Landesschulbehörde, welche doch die oberste Wächterin der Schulgesetze zu sein berufen ist, solche Beschlüsse gegen das Votum des in der Geldfrage zur Entscheidung allein competenten Landesauschusses fassen und daß sie Ausgaben verfügen werde, für welche die verfassungsmäßige Bedeckung fehlt. Diese Angelegenheit ist vom Standpunkte der Landesautonomie von principieller Bedeutung, da nach dieser Vorgangsweise das Präliminirungsrecht der Landesvertretung illusorisch wird. Der Landesauschuss wird demnach, wie wir vernehmen, gegen diesen Beschluß alle gesetzlich zulässigen Beschwerdemittel ergreifen und die Angelegenheit eventuell bis zur Entscheidung in höchster Instanz bringen, über deren Ausgang bei der klaren Vorschrift des Gesetzes wohl kein Zweifel obwalten kann. Auch der Landtag wird sich in seiner nächsten Session mit dieser Angelegenheit zu befassen haben und wie immer die Majorität desselben beschaffen sein möge, sie wird gegen diese Verletzung der Rechte der Landesvertretung ihre Einsprache erheben müssen.

— (Langsam, aber sicher.) Die neue Aera unserer Landeshauptstadt, welche sich pro foro externo so pompös einführt, hat in der Praxis, was nämlich die Erledigung laufender Agenden betrifft, schon zu mancher Unzufriedenheit Anlaß gegeben. So warten die Gewerksleute, welche an dem Baue des Schlachthauses theilhaftig waren, noch heute auf die Liquidirung ihrer Verdienstrechnungen, ungeachtet die Arbeiten schon vor langer Zeit vollbracht und von der Gemeinde übernommen wurden. Diese Parteien haben sich nun allerdings an den Stadtmagistrat mit der Bitte um Erledigung der Sache gewendet, allein vorläufig war die einzige Folge des Einschreitens diese, daß die Gesuchsteller mit einer Stempelstrafe von 8 fl. angesehen wurden, eine Zahlung ist ihnen aber auch bisher nicht zu Theil geworden. Einstweilen wären also die er-

mählten Gläubiger der Commune für ihre Ungebuld gebührend gestraft und können nun ruhig weiter warten.

— (Eine verständliche Abfertigung.)

Dr. Poklukar empfängt für den Entwurf seines Projectes, die Schulen in Krain zu slovenisieren, in den „Freien Stimmen“ folgende Abfertigung: „Raum haben die Slovenen Krainens ihren ebenso aufdringlichen, als unberufenen Vertreter Dr. Bosnjak auf eine Weise zurechtgewiesen, daß er sich selbst zu „ewigem Stillschweigen“ verpflichtete, so hat schon wieder ein anderer Krainer die Frechheit, sich in krainische Schulverhältnisse zu mischen. Dieser Mensch hat den wunderbaren Namen Poklukar und ist von irgend einem krainischen Wahlkreis in das Abgeordnetenhaus entsendet worden. Dieß mögen die Krainer mit sich selbst abmachen, aber daß so eine lächerliche liliputanische Größe aus Krain die Frechheit besitzt, uns vorschreiben zu wollen, wie wir unsere Schulen in Krain einrichten müssen, das lassen wir uns nicht gefallen. Wir verbitten uns jede Einmischung krainischer Abgeordneter in unsere, nach dem Willen der Erhalter der Schule eingerichtete Volksbildung, und laden Herrn Dr. Poklukar ein, seine Interpellation in einer beliebigen Gemeinde des Landes öffentlich zu vertreten. Unsere Schuld wird es dann nicht sein, wenn abermals, wie für Dr. Jarnik, so auch für ihn, Zaunstecken den Wegweiser über den Loibl bilden werden. Von den heimischen Hezern aber, welche fremde Einmischung zu Hilfe rufen, verlangen wir nicht mehr, daß sie hierüber als Krainiter erröthen sollen. Diese edle Schaar russisch-römischer Bedienter hat dieß schon längst verlernt. Das krainische Volk, Deutsche und Slovenen, hat dieser kleinen Schaar von Zammermenschen schon so oft und kräftig heimgeleuchtet, daß sie nicht mehr in Betracht kommen, außer dadurch, daß sie das öffentliche Mitleid erregen.“

— (Das deutsche Lied in krainischen Volksschulen nicht geduldet.) Vor Kurzem stand im „Narod“ die Anzeige, daß unter der neuen weltlichen Schulleitung an der Volksschule in Stein auch deutsche Lieder in der Schule gesungen worden, und daß die dortigen Lehrer sich zwei Exemplare der deutschen Schulzeitung halten. Der jetzige Oberlehrer Burnik an der besagten Schule hatte nichts Eiligeres zu thun, als jene Denunciation dahin zu berichtigen, daß aus Versehen in der vierten Classe ein kurzes deutsches Lied gesungen wurde, was aber künftighin nicht mehr geschehen soll. Desgleichen entschuldigend er sich wegen der „Laibacher Schulzeitung“, daß sie in zwei Exemplaren nur zur Einsicht zugesendet worden sei, und daß aus derselben die Lehrer gewiß nicht den Geist des Renegathums und des Hasses gegen die eigene Nation sich aneignen würden. Abgesehen von dem eines Schulleiters unwürdigen, lügenhaften Vorwurfe gegen die schon seit 10 Jahren erscheinende, für die Neuschule und für den Lehrerstand mit aller Wärme eintretende, den echten Patriotismus bei jedem Anlasse pflegende „Schulzeitung“ geräth man darüber in Zweifel, was man mehr verachten soll, ob das Denunciantenwesen der nationalen Presse, welche fogar über die bei diesem oder jenem Postamt abgegebenen Exemplare eines liberalen Blattes die genauesten Aufzeichnungen zu führen scheint, oder die Feigheit gewisser Lehrer, welche sich solche Spionage über ihre Schule gefallen lassen und durch derartige erbärmliche Erklärungen, wie die in Rede stehende, die Impertinenz der Schulinspectoren des „Narod“ groß ziehen und die Selbstachtung des Lehrerstandes in die Schanze schlagen.

— (Jahresversammlung der Ortsgruppe Laibach des deutschen Schulvereines.) Am 21. d. fand die Jahresversammlung der Ortsgruppe Laibach des deutschen Schulvereines im Casinolocale statt. Namens des durch Krankheit verhinderten Obmannes Herrn Anton

Mitter v. Gariboldi begrüßte dessen Stellvertreter Dr. Schrey die zahlreich besuchte Versammlung. Der von dem Obmannen erstattete Geschäftsbericht berührte vor Allem die Wichtigkeit und zunehmende Bedeutung des deutschen Schulvereines, sein Wirken speciell in Krain, das ungeachtet der Anfeindungen von slavischer Seite sich zum Nutzen der Schulbildung immer besser entfalte und die werthtätigste Unterstützung aller Gesinnungsgenossen verdiene. Die Anzahl der Mitglieder der Ortsgruppe Laibach belaufe sich nahe an 400, es sei jedoch noch eine ansehnliche Steigerung dieser Zahl zu erwarten und an die Vereinsleitung in Wien werde pro 1882 ein Betrag von nahezu 400 fl. abgeführt werden. Weiters wurden die bemerkenswerthen Vorgänge im Schoße des Vereinsvorstandes der Ortsgruppe und dessen Thätigkeit in Betreff der Unterstützung mehrerer deutscher Schulen berührt und dießfällige statistische Daten mitgetheilt. Mit einem warmen Appell an die Mitglieder zur eifrigen Förderung der Vereinszwecke schloß der Vortrag, welcher von den versammelten Mitgliedern mit Zustimmung zur Kenntniß genommen wurde. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung — Anträge der Mitglieder — ergriff Journalist Korschegg das Wort, um unter Hinweisung auf die große Unterstützung, welcher sich die krainischen Schulen seitens der Centralleitung des Vereines erfreuen, die Nothwendigkeit, daß auch in Krain für denselben mit allen Kräften gewirkt werde, hervorzuheben. Wie in anderen Städten sollte auch hier durch festliche Veranstaltungen, deren Ertrag der Vereinscasse zufließen würde, die materielle Förderung des Vereines angestrebt werden. Prof. Nedwed unterstützte diesen Antrag, indem er zugleich auf die Einführung von Sammelbüchern in öffentlichen Localitäten, die Veranstaltung geselliger Zusammenkünfte der Mitglieder und auf die Verwerthung der publicistischen Mittheilungen des Vereines hinwies. Der Vereinsvorstand wurde sonach beauftragt, unter Berücksichtigung dieser Andeutungen vorzugehen. Als Vertreter des Vereines bei der nächsten Hauptversammlung in Wien wurde der Reichsrathsabgeordnete Herr Freiherr von Taufferer mit Acclamation ernannt, demselben zugleich für seine dießfällige bisherige Function der Dank der Versammlung ausgesprochen. Chevor zur Wahl des Vereinsvorstandes geschritten wurde, gab der Vorsitzende namens des Obmannes R. v. Gariboldi die Erklärung ab, daß derselbe bitte, die Wahl nicht mehr auf seine Person zu lenken. Das gleiche Ersuchen stellte Dr. Schrey in seinem Namen und für die Ausschußmitglieder Herren Jescho und Spaviz. Die Versammlung sprach über Antrag des Herrn Prof. Nedwed dem Obmann R. v. Gariboldi für sein kräftiges Eintreten im Landtage zu Gunsten des Vereines, sowie ihm und dem Ausschusse für ihr eifriges Wirken den wärmsten Dank aus und vollzog sohin die Neuwahlen, aus welchen Herr Dr. Josef Suppan als Obmann, Herr Prof. Dr. Gartenauer als dessen Stellvertreter, Herr Prof. Linhart als Schriftführer, Herr Dr. Suppantitsch als dessen Stellvertreter, Herr Lufesch als Zahlmeister und Herr Lehrer Uhl als dessen Stellvertreter nahezu einstimmig hervorgingen. Indem die Versammlung noch schließlich dem Herrn Official Spaviz den besonderen Dank für die mühsame Besorgung der Cassageschäfte aussprach, wurde dieselbe, welche in sehr animirter Weise verlief, geschlossen.\*

— (Als Bezirkschulrathsmitglieder) für die neu beginnende sechsjährige Functionsdauer hat der Landesauschuß folgende Herren erwählt: für den Bezirk Umgebung Laibach die Herren Peter Lajnik in Laibach und Joh. Nep. Blaug in

\*) Die Herren Vereinsmitglieder werden aufmerksam gemacht, daß die erschienenen Druckhefte der Vereinsmittheilungen gegen Ertrag von 10 fr. per Heft beim Vorstande der Ortsgruppe Laibach bezogen werden können.

Schischka für den Bezirk Gurkfeld die Herren Jacob Lenk, Gutsbesitzer in Arch, und Moriz Scheyer, Forstmeister in Ratschach, für den Bezirk Radmannsdorf die Herren Franz Tscherman, Militärselbsterger i. R. in Möschnach, und Benj. Schuller, Werksbesitzer in Krapp, für den Bezirk Krainburg die Herren Franz Dollenz, Realitätenbesitzer in Krainburg, und Carl Mally, Fabrikant in Neumarkt, für den Bezirk Littai die Gutsbesitzer Herren Rudolf Freiherrn von Apfaltrern in Grünhof und Anton Roth in Gerbin, für den Bezirk Abelsberg die Herren Dr. Ed. Deu, Advocat, und Mathias Burger, Bürgermeister und Realitätenbesitzer in Abelsberg, für den Bezirk Loitsch die Herren Julius Mayer, Arzt in Planina, und Johann Leskovič, Realitätenbesitzer in Idria, für den Bezirk Gottschee die Herren Anton Hans, k. k. Postmeister, und Florian Tomitsch, Realitätenbesitzer in Gottschee, für den Bezirk Rudolfswerth die Herren Johann Loger, k. k. Oberlandesgerichtsrath i. P., und Albert Edlen von Lehmann, k. k. Hauptmann i. P. in Rudolfswerth, für den Bezirk Tschernembl die Herren Leopold Gangl, Realitätenbesitzer, und Daniel Terček, Propst der D. N. D. Commende in Röttling, für den Bezirk Stein die Herren Johann Keckl, Realitätenbesitzer in Stein, und Dr. Max von Wurzbach, Gutsbesitzer in Lichtenegg bei Moravutsch. Die meisten dieser Herren waren seit längerer Zeit theils im Schulwesen, theils im öffentlichen Leben mit Erfolg thätig. Alle können als aufrichtige Freunde der neuen Volksschule bezeichnet werden. Indem diese Männer an Stelle der von dem nationalen Landesauschusse im Jahre 1876 gewählten Mitglieder treten, verstärken sie jene Elemente in den Bezirksschulrathen, welche die Zwecke des Schulwesens in objectiver Weise fördern und ihre Bestrebungen auf die Fernhaltung aller Parteiumtriebe richten. Wir können diese Wahlen nur mit lebhaftester Genugthuung begrüßen.

— (Ein Labor in Cilli.) Die für den 26. d. vom slovenischen Vereine in Marburg nach Cilli einberufene Wanderversammlung wurde vom Stadtamte Cilli untersagt, in Folge telegraphischen Recurses jedoch vom Statthalter genehmigt und Nachmittags unter Theilnahme von hundertfünfzig Mitgliedern abgehalten. Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Bosnjak berichtete über die Thätigkeit des Reichsrathes in der abgelassenen Session. Es wurden sodann Resolutionen gefaßt wegen Eröffnung von slovenischen Parallelclassen an den Mittelschulen in Cilli, Marburg und Pettau, wegen Einführung der slovenischen Unterrichtssprache in der Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg und wegen Anstellung eines der slovenischen Sprache mächtigen landwirthschaftlichen Wanderlehrers für Süd-Steiermark. Schließlich wurde beschloffen, eine Petition an den Reichsrath wegen Erlasses eines Sprachengesetzes zu richten.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) zählt mit Schluß des Jahres 1882: 7 Ehren-, 15 auswärtige und 61 wirkliche Mitglieder. Dieser Verein hält 16 Fachzeitungen und besitzt eine Bibliothek, bestehend aus 1806 Werken in 3972 Bänden.

— (Sterbefall.) In Wien starb am 26. d. M. der bekannte Journalist Dr. Ludwig J. J. Leib, seinerzeit Redacteur der „Laibacher Zeitung“. In einem Wiener Kaffeehause, wo er sich Nachmittags aufzuhalten pflegte, wurde er vom Schläge gerührt. Wenige Stunden vor seinem jähen Tode hatte er sich noch mit einigen Collegen in der heitersten Stimmung unterhalten. Er verschied in seiner Wohnung, wohin man ihn gebracht, in den Armen seiner Frau. Leib war aus Braunschweig gebürtig, ein Mensch von ernster Sinnesart und bravem, treuem Charakter. Früher verantwortlicher

Redacteur der „Deutschen Zeitung“, war er nachher bei der „Presse“ und zuletzt bei der „Vorstadt-Zeitung“ thätig, wo er das Kunstreferat hatte. Er hinterläßt eine untröstliche Witwe und zwei kleine Kinder.

— (Am zwölften Vereinsabende der Section Krain den 20. d. M.) theilte der Obmann mit, daß auch unsere Section über eine aus München zugewandene Einladung sich an der seitens aller deutschen Sectionen beabsichtigten Absendung einer kalligraphisch ausgestatteten Dankadresse an die nunmehr abtretende Centralleitung des deutsch-österreichischen Alpenvereines in Wien betheiligen werde, deren Geschäfte vom Jänner künftigen Jahres an das von der letzten Generalversammlung gewählte Centrale in Salzburg übergehen. Der hierauf folgende Vortrag des Obmannes Deschmann bezog sich auf die von den bekannten verheerenden Ueberschwemmungen begleiteten heurigen Regenfälle der Monate September und October in dem südlichen Alpengebiete. Das betreffende meteorologische Materiale nach den Beobachtungen der einzelnen Stationen in den so schwer heimgesuchten Gegenden befindet sich im October- u. Decembrishefte der Zeitschrift für Meteorologie zusammengestellt. Die größten Regenmengen fielen den 16. und 17. September, sodann in den fünf letzten Tagen des October. In Südtirol überstieg der Monatniederschlag des September in den meisten Stationen die Höhe von 400 Mm., jedoch auch einzelne kärntische Stationen wiesen einen sehr hohen Monatniederschlag aus, so z. B. Raibl 441 Mm., Oberdrauburg 400 Mm., während er in Klagenfurt 151 Mm., in Laibach 215 Mm. betrug und die Stationen auf der Nordseite der Alpen nur sehr niedrige Regenmengen im ganzen September hatten, Wien bloß 38, Innsbruck 63, Kremsmünster 69 und das wegen seines anhaltenden Regenwetters in Verruf stehende Salzburg 117 Mm. Im October traten bekanntlich die Ueberschwemmungen in Kärnten mit größerer Vehemenz auf als im September; so erreichte der gesammte Niederschlag dieses Monats in Raibl, dem berücksichtigtesten Regenwinkel der österreichischen Alpen, die Höhe von 769 Mm., sonach die Hälfte des Jahresniederschlags von Laibach und fiel daselbst am 28. October eine Regenmenge von 240 Mm., welche Höhe in Laibach von der Regenmenge eines ganzen Monats bei anhaltendem Regenwetter erreicht zu werden pflegt, in Laibach betrug der ganze Niederschlag des heurigen October 248 Mm. Anknüpfend an die vorgebrachten meteorologischen Daten beleuchtete der Vortragende die in den besagten Alpenländern eingetretenen Ueberschwemmungen auch vom Gesichtspunkte der von Jahr zu Jahr fortschreitenden Waldvegetation, gegen welche sich schon seit Decennien, jedoch fruchtlos die warnenden Stimmen der Fachmänner erhoben hatten. Nach Beendigung dieses Vortrages war der Rest des Abends der Besprechung von Vereinsangelegenheiten, namentlich der bei der demnächst stattfindenden Generalversammlung zu beantragenden Statutenänderung gewidmet.

— (Ein Erdbeben in Laibach.) Den 27. d. M. wurde hier um 12 Uhr 21 Minuten Nachmittags ein Erdstoß in der Richtung von Südost nach Nordwest in der Dauer von zwei Secunden verspürt, in einzelnen Stadttheilen, zumeist in den Wohnungen der zweiten Stockwerke war die Erschütterung ziemlich stark und brachte die Gläser in den Kästen zum Klirren, während man in den ebenerdigen Wohnungen nur wenig oder nichts davon wahrnahm.

— (Die freiwillige Feuerwehr in Laibach) beging am 26. d. Abends im Glasalon der Casinorestauration in animirtester Weise das Weihnachtsfest; 104 Feuerwehrmänner-Familien mit nahezu 200 Kindern, die mit Christbaumgeschenken reichlich beschenkt wurden, und viele Freunde und

Gönner des humanen Feuerwehr-Institutes wohnten diesem Feste bei.

— (Der Laibacher Turnverein) veranstaltet am 6. Jänner k. J. im Glasalon der hiesigen Casinorestauration einen großen Vergnügungsabend. An der Tagesordnung stehen: Gesangspiecen, Declamationen, dramatische Scenen, Production der hiesigen Militär-Musikcapelle Freih. v. Kuhn, schließlich Tanzkränzchen.

— (Der Fischereiverein für Krain) wird mit Bewilligung des Landesauschusses im Rayon der ehemaligen Thiergartenrealität, derzeit Filiale der krainischen Landes-Frischanstalt, eine Fischbruthütte errichten.

— (Gesellschaft vom weißen Kreuze.) Am 6. Jänner 1883 um 10 Uhr Vormittags wird sich im hiesigen Gemeinderathssaale die Filiale Krain der Gesellschaft vom weißen Kreuze constituiren. Der hiesige Stadtcassier, Herr Hengthaler, hat die Bildung der Filiale Krain in die Hand genommen.

— (Die hiesige Sparcasse) bleibt wegen des Jahresrechnungsabschlusses pro 1882 in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Jänner und aus derselben Ursache auch das hiesige Pfandamt vom 30. December 1882 bis 15. Jänner 1883 geschlossen.

— (Aus dem Trifailer Kohlenbergwerke.) Zu Beginn des Frühjahres 1883 wird in den Trifailer Kohlenbergwerken der Locomotivbetrieb zur Einführung gelangen, da die gegenwärtig bestehende Art und Weise der Verführung der Kohle in den Stationsanlagen — mittelst Pferden — bei dem Geschäftsumfange nicht mehr genügt.

— (Faschings-Chronik.) Der hiesige Casinoverein arrangirt im Verlaufe des künftigen Faschings zwei Bälle, die am 20. Jänner und 5. Februar stattfinden werden. Die Direction des genannten Vereines ist für Unterhaltung seiner Mitglieder bestens besorgt; nebst den an Freitagen stattfindenden Herrenabenden wurden an Samstagen Abends Tanzübungen eingeführt.

— (Localbahn Laibach-Stein.) Am 20. und 21. d. M. fand die commissionelle Besichtigung der Trasse Laibach-Stein unter Leitung des Regierungsrathes v. Kladung im Beisein des Landeshauptmannes Grafen Thurn, der Vertreter des Kriegsministeriums und der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen, der Süd- und Rudolfsbahn, der Gemeinderepräsentanten von der Stadt Laibach, Tersain, Domschale, Mannsburg und Stein und in Gegenwart der Concessionirten Prasniker und vieler Fabriks- und Gewerksbesitzer statt. Die zu errichtende Localbahn soll eine Länge von 25 Kilometern erhalten. Die zum Bau erforderlichen Geldmittel sind bereits sichergestellt.

— (Sylvester-Abend.) Die philharmonische Gesellschaft in Laibach arrangirt heute Abends im Glasalon der Casinorestauration unter Mitwirkung der Regiments-Musikcapelle Freiherr v. Kuhn eine Liedertafel mit interessantem Programme.

— (Beamtenvereins-Eurstipendien.) Der Verwaltungsrath des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ungar. Monarchie hat in seiner 521. Plenarsitzung vom 19. December d. J. auf Grund des § 2 der Statuten beschlossen, für das Jahr 1883 einen Betrag von 2000 fl. aus den Zinsen des allgemeinen Fonds zu Stipendien für den Curgebrauch an mittellose kranke Vereinsmitglieder zu verwenden. Die darauf bezüglichen näheren Bestimmungen sind aus der in dem Vereinsorgane „Beamten-Zeitung“ (vom 22. December d. J. Nr. 51) erschienenen officiellen Kundmachung zu entnehmen. Für die Einbringung der Bewerbungsgesuche ist der 15. März 1883 als äußerster Termin bestimmt.

— (Für Gicht- und Nervenleidende.) Wir erwähnten schon wiederholt an dieser Stelle des von Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferanten

und Kreisapothekers in Korneuburg, erzeugten Gichtfluid. Wie die fortwährend einlaufenden Atteste bezeugen, ist dieses Präparat als sicher wirkendes, ja fast unfehlbares Mittel gegen gichtische und rheumatische Leiden zu betrachten. In Folge der zahlreichen und oft wirklich überraschenden Erfolge, die mit dem Kwizda'schen Gichtfluid erzielt wurden, ist die Nachfrage eine solch' rege geworden, daß Herr Kwizda sich veranlaßt gesehen hat, die Depots seines Präparates namhaft zu vermehren, und ist nunmehr dasselbe in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns zu beziehen.

— (Druckfehler-Berichtigung.) In dem Feuilleton der letzten Nummer unseres Blattes, „Weihnachtsfeier“, sind zwei störende Druckfehler unterlaufen. So soll es statt „Nächte der Bauen“, „alle Bauen“ heißen Nächte der Banen, alle Banen; ferner dort, wo der Krippe des heiligen Franciscus gedacht wird, statt 1723 richtig 1223.

## Ueber den Stand des Laibacher städtischen Lotterie-Anlehens

erstattete G. R. Luckmann namens der Finanz-Section einen längeren Bericht, welcher nachstehende Daten enthält: Ende November 1882 waren aus dem Lotto-Anlehen folgende Activen vorhanden: 1.) 4½ pCt. Vorschuß an den Tilgungsfond pr. 59038 fl. 25 fr.; 2.) Cassebaarschaft 1426 fl. 83½ fr.; 3.) 5proc. österr. Notenrente im Nominal pr. 802.000 fl.; 4.) 5proc. ungar. Notenrente im Nominalbetrage pr. 100.000 fl.; 5.) 4proc. ungarische Goldrente im Nominalbetrage pr. 42.000 fl.; 6.) Guthaben bei der Wiener Bankgesellschaft für die noch nicht bezogenen Lose 109.016 fl. 87½ fr.; 7.) Guthaben bei der krainischen Escompte-Gesellschaft in Laibach zu 4½ pCt. 1743 fl. 10 fr.; 8.) bei derselben zu 4 pCt. 13.461 fl. 75 fr.; 9.) bei der steiermärkischen Escomptebank in Graz zu 4½ pCt. 23.638 fl.; 10.) bei der anglo-österreichischen Bank in Wien zu 3½ pCt. 1794 fl. 22 fr.; 11.) bei der krainischen Sparcasse 37.062 fl. 25 fr., abzüglich der darunter enthaltenen Beträge für die bis Ende November d. J. verfallenen aber nicht behobenen verlosteten Beträge pr. 23.327 fl. 50 fr., im unbelasteten Reste pr. 13.734 fl. 75 fr.; 12.) bei der Stadtgemeinde Laibach zu 5 pCt. 28.000 fl.; 13.) bei dem Laibacher Armenfonde zu 6 pCt. 5500 fl.; 14.) bei der Stadtgemeinde Laibach zu 6,1 pCt. 3000 fl.; 15.) das Schlachthaus im Baukostenbetrage pr. 169.481 fl. 26½ fr.; 16.) der Baugrund für die Infanterie-Kaserne im Kostenwerthe pr. 22.808 fl. 91 fr.

ad b.) Ein Darlehen, welches mittelst einer durch 49 Jahre zu leistenden Annuität von 4,732 pCt. zurückbezahlt wird, muß als unter günstigen Bedingungen abgeschlossen betrachtet werden. Daß aber die vom Lotterie-Anlehenscapitale zu leistende jährliche Annuität nur 4,732 pCt. betrage, ergibt sich aus folgender Darstellung: Das Lotterie-Anlehen per 1,500.000 fl. ist zerlegt in 75 000 Stück Lose à 20 fl., welche um den Höchstanzahl von 19 fl. 63½ fr. per Stück an die Wiener Bankgesellschaft, früher Real-Creditbank in Wien, begeben wurden. Nun ist aber dieser Verkaufspreis nicht sogleich im Baaren erzielt worden, sondern in sieben gleichmäßigen halbjährigen Raten, für deren richtige Einhaltung eine Caution in pupillarmäßig sicheren Effecten hinterlegt wurde, andererseits hatte vertragsmäßig der Stempel des Vertrages (nicht der Lose), die Anschaffung des Glücksrades von der Gemeinde geleistet zu werden, überdies waren Cassen zur Aufbewahrung der Lose, der Caution und überhaupt der Anlehensgelder beizuschaffen.

Um die Kosten der Anleihe in Procenten richtig zu berechnen, sind alle diese Auslagen, ein-

Schließlich des Zinsentganges, für sieben halbe Jahre zusammenzustellen und vom Gesamterlöse in Abzug zu bringen. Die Calculation ist demnach folgende: Der Brutto-Erlös für 75.000 Stück Lose à 19 fl. 62 1/2 kr. beträgt 1.471.875 fl. Davon sind in Abzug zu bringen: der Zinsentgang zu 5 pCt. pro 1880: 61.904 fl. 11 kr., pro 1881: 40.801 fl. 79 kr., pro 1882: 19.511 fl. 39 kr., pro 1883: 1708 fl. 24 kr., Gesamtzinsentgang 123.925 fl. 53 kr., ferner der Stempel des Vertrages, Anschaffung der feuerfesten Cassen, des Glücksrades und andere kleinere Auslagen per 11.802 fl. 29 kr., die Summe der Investitionen beträgt daher 135.727 fl. 82 kr., so daß als Netto-Erlös des Anlehens von ein und einer halben Million: 1.336.147 fl. 18 kr. verbleiben. Der Tilgungsfondbeitrag, den die Stadtgemeinde Laibach dagegen durch 49 Jahre zu leisten hat, ist 65.000 fl. und die Frage daher folgendermaßen zu stellen: Wie viel kosten 100 fl. Capital wenn 1.336.147 fl. 18 kr. jährlich 65.000 fl. kosten?

Die Rechnung ergibt 4,864 pCt. Zu einem anderen Resultate gelangt man, wenn die Summe der vorberechneten Investitionen per 135.727 fl. 82 kr. auf die Dauer des Anlehens vertheilt wird, so daß jährlich nebst der Amortisationsquote per 65.000 fl. weitere 2714 fl. 56 kr., d. i. der 50ste Theil von 135.727 fl. 82 kr., in Verdienst gebracht werden müssen. Die Frage lautet dann so: Wie viel kosten 100 fl. Capital, wenn 1.471.875 fl. (das ist der Brutto-Erlös des Anlehens) jährlich 65.000 fl. — mehr 2714 fl. 56 kr., d. i. die 2proc. Abschreibung der Investitionen, somit 67.714 fl. 56 kr. — kosten?

Diese Rechnung ergibt demnach 4,600 pCt. Die Differenz, die zwischen den beiden Rechnungen entsteht, ist einfach dadurch aufgeklärt, daß im ersteren Falle vom Capitale die ganzen Investitionen in Abzug gebracht und der Netto- oder sämmtlich zinsentragfähige Betrag ausgewiesen wird, während im zweiten Falle nur ein Theil, nämlich der fünfzigste, zur Abschreibung gelangt. Aber in dem Maße, als durch Abschreibungen die Investitionen vermindert, beziehungsweise dem Anlehensfonde unverzinsliches Capital entzogen wird, muß sich auch der Zinsfuß von Jahr zu Jahr ermäßigen, und so stellt es sich heraus, daß die Rechnung dann richtig ist, wenn zwischen den vorberechneten 4,864 pCt. und 4,600 pCt. der Mittelfuß ermittelt wird, der sich auf 4,732 pCt. beziffert und auch den Durchschnitts-Procen-Kostensatz für Verzinsung und Amortisation des Anlehens der Stadt Laibach darstellt.

Die jährlichen Erträgnisse der Vermögensschaften stellen sich nachstehend heraus: 4 1/2 pCt. vom Tilgungsfonde per 59.038 fl. 25 kr.: 2656 fl. 72 kr.; 5 pCt. von 802.000 fl. österreichische Notenrente: 40.100 fl.; 5 pCt. von 100.000 fl. ungarische Rente: 5000 fl.; von 42.000 fl. 4 pCt. ungarische Goldrente mit Agio: 2000 fl.; von dem Guthaben bei der Wiener Bankgesellschaft für noch zu beziehende 5555 Stück Lose zu 5 pCt. von 109.016 fl. 87 1/2 kr. angenommen: 5450 fl. 84 kr.; Guthaben bei der krain. Escompte-Gesellschaft von 1733 fl. 10 kr. zu 4 1/2 pCt.: 78 fl. 44 kr.; bei derselben zu 4 pCt. von 13.461 fl. 75 kr.: 538 fl. 47 kr.; bei der krain. Sparcasse von dem unbelasteten Reste per 13.734 fl. 75 kr. zu 4 pCt.: 549 fl. 39 kr.; bei der steiermärkischen Escomptebank in Graz von 23.683 fl. zu 4 1/2 pCt.: 1065 fl. 74 kr.; bei der Stadtgemeinde Laibach 28.000 fl. zu 5 pCt.: 1400 fl.; beim Armenfonde derselben 5500 fl. zu 6 pCt.: 330 fl.; bei derselben zu 6 pCt. 3000 fl.: 180 fl.; bei der anglo-österreichischen Bank in Wien 1794 fl. 22 kr. zu 3 1/2 pCt.: 62 fl. 79 kr.; Erträgniß des Schlachthaus: a) factisches Ergebnis vom 1. Jänner bis 30. November 1882: 7609 fl.

96 kr., b) dasselbe vom December 1881: 1321 fl. 34 kr., zusammen 68.343 fl. 69 kr. mit Ausschluß der Intercalarzinsen-Berechnung vom Kostenpreise des Kasernenbaugrundes per 22.808 fl. 91 kr.

Da aus diesem Erträgnisse lediglich die jährliche Annuität an den Tilgungsfond mit 65.000 fl. zu bestreiten ist, so zeigt es sich, daß dieselben hiezu vollkommen ausreichen, sie reichen aber auch weiterhin zur Abschreibung der auf 50 Jahre vertheilten Investitionskosten und des in Folge des ratenweisen Einganges des Kaufpreises erwachsenen Zinsentganges, wozu ein jährlicher Betrag per 2714 fl. 56 kr. erforderlich ist, welcher aber seinem Wesen nach keine wirkliche Last des Fonds bildet. — Die auf den Monat October d. J. entfallende Tangente der jährlichen Annuität per 65.000 fl., als bezahlt, wird nicht weiter berücksichtigt, ebenso wie die seit dem Juni-Abschlusse und an den Effecten noch hängenden Zinsen.

### Witterungsbulletin aus Laibach.

December	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Tages-Maximum	Minimum		
22	735.5	- 0.1	1.0	- 1.2	0.0	Morgenroth, bewölkt. Abends Schneefall.
23	721.0	- 0.4	0.6	- 0.8	20.0	Tagesüber Schneefall. Schneedecke 15 Centimeter mächtig.
24	723.2	- 1.0	2.0	- 2.0	0.0	Trübe.
25	730.3	- 6.8	- 2.8	- 8.6	0.0	Kalt, heiter.
26	727.7	- 1.4	- 3.2	- 8.8	3.5	Bermittags heiter, Abends bewölkt, Thauwetter. Regen.
27	730.9	+ 3.0	+ 5.3	0.0	0.0	Bewölkt Thauwetter, intensives Abendroth.
28	735.3	+ 5.5	+ 6.8	+ 2.0	0.0	Wärme zunehmend, bewölkt.

### Verstorbene in Laibach.

Am 20. December. Johann Kvas, Schuhmachers-Sohn, 10 J., Koleslagasse 4, Schwäche.  
 Am 24. December. Feliz Kovacic, Schriftseher, 16 1/2 J., Ehrungasse 18, Lungentuberkulose.  
 Am 25. December. Maria Frontel, Zimmermanns-Witwe, 65 J., Weber 9, Lungenlähmung. — Vera Rovnihar, landwirthl. Cassiers-Tochter, 1 W. 26 J., Spitalgasse 7, Fraisen. — Beatrix Benari, Bankdirectors-Tochter, 17 J., Franz Josefsstraße 9, Pleurascici.  
 Im Civilspitale. Am 12. December. Josef Labrid, Arbeiter, 66 J., Altersschwäche. — Am 14. December. Helena Mlinar, Inwohnerin, 50 J., Perzschler. — Am 15. December. Theresia Cerer, Tischlers-Gattin, 35 J., chron. Lungentuberkulose. — Am 17. December. Josef Strehovec, Diurnist, 23 J., chron. Lungentuberkulose. — Stefan Rojsterc, Inwohner, 60 J., chron. Lungentuberkulose. — Am 19. December. Josef Susa, Arbeiter, 54 J., Entmischung der Kräfte. — Am 20. December. Franz Pavlic, Arbeiter, 81 J., Erschöpfung der Kräfte. — Barthlma Brenat, Inwohner, 88 J., Altersschwäche. — Am 21. December. Andreas Zaversnik, Tagelöhner, 28 J., chron. Lungentuberkulose.

Für die unzähligen Beweise liebevoller Theilnahme seitens aller Freunde und Bekannten während der langen Krankheit und des Todesfalles unserer unvergeßlichen, innigstgeliebten Tochter

## Beatrice

und für die uns höchst ehrende, außerordentlich zahlreiche Betheiligung bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses der zu früh Entschlafenen, sowie für die überaus zahlreichen schönen Kranzspenden sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank Allen, mit der Versicherung, daß die so liebevolle Theilnahme in unserem Unglücke trostspendend ist.

Josef und Amalie Benari.

Laibach, 28. December 1882.

## Eingesendet.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Lassen Sie umgehend wieder 12 Flaschen Ihres k. k. priv. Restitutions-Fluids u. 12 Büchsen Hufsalben an mich absenden. Ihr Restitutions-Fluid rettete mir eine schöne preussische Stute, welche durch einen ungewöhnlichen Sprung auf hartem Boden den Anlauf zu einer Hasenhacke zeigte. Nachdem ich vergebens alle bekannten Mittel angewendet hatte, griff ich, als die Dige etwas nachgelassen hatte, zu dem k. k. priv. Restitutions-Fluid, das ich diesmal unverdünnt ließ, wendete es nach Vorschrift an und nach 12 Tagen hatte ich mein Pferd wieder vollkommen gesund.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen auch mittheilen, daß ich bei einem Versuche mit Ihrer Hufsalbe recht glücklich war; ein edles Pferd hatte sich bei der Dressur eines Seitenganges mit der sehr schwarzen Stelle des rechten Hinterfußes den linken hintern Huf stark beschädigt. Ich ließ nun vorerst den Fuß durch Einschlagen in Kuhmist erweichen und ihn sodann mit Ihrer Hufsalbe warm reiben. Nun ist das Pferd wieder hergestellt, geht nicht mehr krumm, der Huf hat seine frühere Elasticität und der Nachwuchs von der Krone zeigt sich recht günstig.  
 E. o p p a u, den 26. März 1870.

Achtungsvoll

Ernst Morgenstern, Pferde-Lieferant.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Veterinär-Präparate“ in heutiger Nummer. (911)

### Stimmen aus dem Publikum über Kwizda's Gichtfluid.

An die Redaction des Neuen Zeitgeist, Wien.

Auf Ihre Empfehlung gebrauchte ich das Gichtfluid des Herrn Franz Joh. Kwizda, Kreisapotheker und k. k. Hoflieferant, Korneuburg, und fühle mich verpflichtet, diesem Herrn meinen warmsten Dank für seine unübertreffliche Erfindung auszusprechen. Meine mir schon längere Zeit anhaftenden gewöhnlichen schmerzvollen rheumatischen Leiden sind wie hinweggezaubert; eine Freundin von mir, welche am ganzen Körper von den rheumatischen und gichtischen Schmerzen geplagt war und sich auf mein Anrathen hin des Gichtfluid bediente, ist ebenfalls genesen.

Wir ersuchen Sie daher, vorliegenden Brief in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen und im Interesse der leidenden Menschheit dieses Mittel überall wärmstens zu empfehlen, wie es auch wir in allen uns bekannten Kreisen im allgemeinen Interesse zu thun bemüht sein werden.

Wien, 16. November 1881.

Marie Friese,

Schauspieler's-Gattin, IV., Dreihufeisengasse.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce Kwizda's Gichtfluid in heutiger Nummer. (969)

## Familie Carl Galle

wünscht auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten

ein glückliches Neujahr!

Freudenthal, 30. December 1882. (1023)

### Kleiner Anzeiger.

Verkauft werden: Antikes Handlung's-Commiss, Sonnen-Service und heitische Kessel. Läden-, Stuben- und Kindermädchen und Köchinnen.  
 Gesucht werden: Leere Aufgenommen werden: Wohnungen.  
 Dienstplätze wünschen: Wirtschaftsbeamte, Schreiber, Handlung'slehrlinge.

Näheres in F. Müller's Annoncen-Bureau in Laibach, in der Herrergasse 12. (994)

**Blutreinigungspillen**, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr. 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 Kr., bei unfrucht. Nachbarschaften 1 fl. 10 Kr. Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wir gehen hier einige der vielen Dankschreiben wieder vollkommnen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

# Restitutionsfluid für Pferde

von **Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,**

**k. k. Hoflieferant und Kreis-Apotheker.**  
Dasselbe ist für die ganzen österreichisch-ungarischen und italienischen Staaten ausschliessend privilegiert und wurde in den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England, des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, des Königs von Schweden, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet, und dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc.  
**1 Flasche 1 fl. 40 Kr.**

**Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg!**  
Ich bezeuge hiermit, daß ich Ihr k. k. priv. Restitutions-Fluid für Pferde mit sehr gutem Erfolge, besonders nach Jagden oder einem harten Tagesritte, und ebenso gegen Lähmungen in den Schultern angewendet habe.

Wien. **John Blankel,**  
oberster Stallmeister Sr. Durchlaucht des Fürsten Schwarzenberg.

**Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg!**  
Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß ich Ihr k. k. priv. Restitutionsfluid für die Pferde des Herrn Grafen Lanekorsky in Rozdol bei Lähmung, Verstauchung, insbesondere zur Kräftigung der Muskeln und Sehnen nach Jagden oder hartem Tagesritte immer mit dem befriedigendsten Erfolge angewendet habe.

**Johann Keller,**  
Stallmeister Ihrer Durchlaucht der Fürstin Hohenlohe.  
Mies in Böhmen, am 19. März 1881.

Echt zu beziehen in:  
**Laibach bei Gabr. Piccolli, Apotheker, und Julius v. Trnkoczy, Apotheker; Klagenfurt bei Anton Führer und Peter Merlin.**  
Ausserdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

**Nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein untenstehendes Facsimile u. meine Schutzmarke trägt.**

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, **empfängt eine Remcompense bis zu 500 Gulden.** (900)

*Handwritten signature: Franz Kwizda*  
*Handwritten signature: k. k. Hoflieferant*

# Concursmasse-Ausverkauf

zu gerichtlich geschätzten Preisen!  
Nur Wien, Bauernmarkt Nr. 13,  
Wien, **S. SCHEIN,** Wien,  
Bauernmarkt 13.

Auszug aus der Inventur.

Boll-Beige noch in 3 Farben drapp. licht	1 St. 1/2, Schönberger Leinwand	fl. 8.75
und dunkelgrau	1 St. 50 Ellen Rumburger Webe	fl. 16.—
Rein Wolle, franz. Beige doppelt breit	1 St. 50 Ellen Rumburger feinste Webe	fl. 18.—
Cheviot, rein Wolle	Bettuchleinen 1/2	fl. —.85
Belour-Ripse	Atlas-Grabl	fl. —.28
Engl. Blaid carrirt	Damaß-Grabl	fl. —.35
rein Wolle	1 Tischuch 1/2 Damaß	fl. 1.10
Kashmir, doppelt breit, Modifarben	1 Stück Serbitten-Damaß	fl. —.20
Rein Wolle, Double Kashmir, neueste Modifarben	Handtücher-Damaß	fl. —.25
Kanelle, feinste Qualität	Handtücher, Kofleinen	fl. —.12 und 15 fr.
Blaid, modernste Dessins, rein Wolle, doppelt breit	Gläser- und Staubtücher, per Stück	fl. —.12
reines Blaid	Krotter-Handtücher, noch schwere	fl. —.70
reines Blaid	1/2 Kaffetuch	fl. —.38
reines Blaid	1/2 Kaffetuch, färbig, Damaß	fl. 1.50
reines Blaid	Schirting, weiß, nur schwere Sorte, 30 Ellen fl.	6.25
reines Blaid	2 Bettdecken und 1 Tischdecke in Pips	fl. 7.—
reines Blaid	Bordirte Taschentücher, feinste Leinen	fl. 5.50
reines Blaid	Bordirte Taschentücher per Stück	fl. —.8
reines Blaid	Kleider- und Cosmanier Barçante	fl. 35 und 40 fr.
reines Blaid	Bique- und Schnürl-Barçante	fl. 30 und 35 fr.

Außerdem große Auswahl von einfach und doppelt breiten, feinen **Wollstoffen**, französischen **Kaschmiren** in Schwarz und allen modernen Farben. Alle hier oben angeführten Waaren werden sofort nach Erhalt der Bestellung gegen **Rachnahme prompt effectuirt.** (993) 6-4

**Annoucen = Annahme**  
Für sämtliche Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der Zeitungs-Annoucen-Expedition von **Rudolf Mosse, Wien, Seilerstätte 2.** (447)

